№ 7. Olpe, Mittwoch den 22. Januar. 1890.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Ruegenberg. Verlag der Ruegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

Aufruf.

Die Neuwahlen für den Deutschen Reichstag sind auf den 20. Februar d. Js. ausgeschrieben.

Zum ersten Male erfolgen dieselben auf die Dauer von fünf Jahren; sie sind deshalb von erhöhter Wichtigkeit und stellen somit an die Wähler die gebieterische Forderung, Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen.

Noch immer sind die Bedingungen nicht erfüllt, welche wir in jeder Wahlperiode als unerläßlich bezeichnet haben, wenn dem Volke die Religion erhalten, wenn christlich-gläubige Gesinnung geweckt und gefördert werden soll und zur Richtschnur erhoben in Unterricht, Erziehung, Bildung und Wissenschaft, in der Gesetzgebung und im öffentlichen Leben. Wir fordern deshalb immer von Neuem, daß der Kirche, im Deutschen Reiche wie in den Schutzgebieten, volle Freiheit der Bewegung gestattet und Alles beseitigt werde, was die Selbständigkeit und die Rechte der Kirche beeinträchtigt, was die segensreiche Wirksamkeit aller ihrer Genossenschaften und das in der Verfassung gewährleistete Heimatsrecht der Reichsangehörigen verletzt.

Wir erkennen zugleich in der unbehinderten Thätigkeit der Kirche und ihrer Organe, sowie der dadurch zu erhoffenden Kräftigung des christlichen Geistes in den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeiter, das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie — ein Mittel, wirksamer als alle Ausnahmegesetze.

Unter steter Wahrung des verfassungsmäßigen föderativen Grundcharakters des Deutschen Reiches werden wir unsere freudige Mitwirkung zur weiteren Ausbildung aller jener Maßregeln nicht versagen, welche die Verbesserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung zum Zwecke haben.

Unentwegt beharren wir in dem Bestreben, daß die im Reichstage zum Teil schon wiederholt zur Annahme gelangten Arbeiterschutzgesetze, insbesondere die Gesetze über die Ruhe und die Heiligung des Sonntags, sowie über die Beschränkung der Frauen- und Kinder-Arbeit, zur Geltung gebracht werden.

In dem ernsten Interessenkampfe, welcher vielfach zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entbrannt ist, werden wir gern alle Maßregeln unterstützen, welche einen Ausgleich der beiderseitigen berechtigten Interessen herbeiführen, und das sich gegenseitig bedingende Wohl der Arbeitgeber und der Arbeiter zu fördern geeignet sind.

Die Bemühungen, den so wichtigen Handwerkerstand zu heben, seinen berechtigten Klagen Abhülfe zu schaffen, werden wir in bisheriger Weise eifrigst fortsetzen.

Die wirtschaftliche Lage des Reiches hat sich in den Bahnen, welche wesentlich auf unsere Anregung und unter unserer Mitwirkung eingeschlagen worden sind, besser gestaltet. Wir werden aber darüber zu wachen haben, daß die Vorteile der neuen Wirtschaftspolitik nicht ungebührlich ausgenutzt werden, daß eine Vermehrung der Steuern und Lasten verhindert und Härten in der Besteuerung möglichst beseitigt werden.

Wir werden auf allen Gebieten nachdrücklichst auf die größte Sparsamkeit dringen, wenn wir selbstverständlich auch gewillt sind, heute wie immer, für die Ehre, die Würde und die volle Wehrhaftigkeit des Deutschen Reiches einzutreten.

An den Grundlagen der Verfassung, insbesondere an den für die bürgerliche Freiheit bestehenden Garantieen, werden wir unbeugsam festhalten.

Nach diesen Grundsätzen haben wir bisher gehandelt und gedenken wir auch ferner zu handeln. Wir hoffen, daß die Wähler diese Grundsätze auch für die Zukunft billigen, so wie sie uns auf Grund derselben bisher ihr Vertrauen geschenkt haben.

Wohlan denn! Möge am entscheidenden Tage Keiner von der Wahlurne zurückbleiben; möge Jeder furchtlos hinzutreten. Bleiben die Wähler uns treu, wie wir ihnen treu bleiben und treu unserem alten ruhmreichen Panier:

Mit Gott, für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Im Januar 1890.

Der Vorstand der Centrums-Fraktion des Deutschen Reichstages:

Freiherr **von und zu Franckenstein.** Graf **von Ballestrem.** Graf **von Bernstorff.** Dr. **Franz. Gröber** (Württemberg). Dr. Freiherr **Heeremann von Zuydwyk.** Dr. **Lieber.** Dr. **Reichensperger. Reindl.** Dr. **Windthorst.**

Der englisch-portugiesische Konflikt.

Wie sich infolge der Doppelzüngigkeit Englands erst jetzt übersehen läßt, ist der wegen des Streites um die Hinterländer der Delagoa-Bay in Afrika zwischen der englischen und portugiesischen Regierung ausgebrochene Conflikt keineswegs so harmloser Natur, wie es ursprünglich schien, und wie es zumal englische Blätter glauben machen wollten. England hat durch seinen Gesandten Petre in Lissabon in aller Form ein Ultimatum an die portugiesische Regierung richten lassen und zwar ein kurzes mündliches, dahin lautend, daß die englische Gesandtschaft sofort Lissabon verlassen würde, wenn nicht binnen längstens 24 Stunden alle Forderungen Englands, betreffend die Zurückberufung aller portugiesischen Streitkräfte, Behörden und Expeditionen von den Ufern des Flusses Shire, sowie aus Maschonaland in Afrika erfüllt seien. Das portugiesische Ministerium trat sofort unter dem Vorsitze des Königs am letzten Sonnabend zu einer Sitzung zusammen, um über dieses Ultimatum Englands zu beraten. Das kleine Portugal befand sich dabei offenbar in einer äußerst prekären Lage, denn gleichzeitig waren aus Gibraltar, Malta und Zanzibar Depeschen in Lissabon eingegangen, daß englische Kriegsschiffe sich in verdächtiger Weise den portugiesischen Colonien und Hafenplätzen näherten, also England willens zu sein schien, durch einen kühnen Handstreich für seine Forderungen ein Pfand von Portugal in die Hände zu bekommen. Dabei drängte sich der portugiesischen Regierung gleichzeitig die wuchtige Thatsache auf, daß Englands Kriegsflotte zwanzigmal stärker ist als die portugiesische und daß Portugal in einem See-Kriege mit England wohl auf keinen Beistand von seiten irgend einer Großmacht rechnen können würde. Da war die Verlegenheit in Lissabon natürlich riesengroß, aber die portugiesische Regierung hat in den kritischen Umständen zweifellos noch das gethan, was als das Klügste erscheinen mußte. Sie hat dem übermächtigen Drucke Englands nachgegeben und die englischen Forderungen erfüllt, aber gleichzeitig alle Rechte der portugiesischen Krone auf die betreffenden Ländereien vorbehalten. Die zwischen England und Portugal streitigen Ländereien sind die nördlich von der Delagoa-Bay und dann die dem Zambesiflusse entlang liegenden Gebiete. Es handelt sich dabei um alte Rechte Portugals, die es aber, wie es scheint, in den letzten Jahrzehnten in jenen Ländern nicht weiter zur Geltung gebracht hat, und um mit diesen Rechten in Konflikt geratene Forderungen englischer Kolonialgesellschaften, die zumal am Zambesifluss bis zum Shire-Gebiete Ländereien erworben haben. Die portugiesische Regierung hat gleichzeitig bei den Großmächten auf Grund der Akte der Congo-Conferenz Beschwerde gegen Englands Verfahren erhoben. Bei dem verhältnismäßig bedeutenden Colonialbesitze Portugals ist übrigens der Verdienst jener Länder für die Portugiesen nicht gerade groß zu nennen, viel wichtiger kann indessen diese Affaire für Portugal dadurch werden, wenn in Folge des Unwillens, der in Folge dieser Schlappe die öffentliche Meinung in Portugal beherrscht, die republikanische Partei in diesem Lande mächtig werden und das nicht sehr starke und nicht sehr beliebte Königtum stürzen sollte. Dem Sturm der allgemeinen Erregung hat sich das bisherige portugiesische Ministerium ja auch schon nicht gewachsen gefühlt und hat seine Entlassung erbeten.

□ Politische Plaudereien.

Während in manchen Staaten revolutionäre Kundgebungen, Ministerkrisen, Kammer-Auflösungen und bedenkliche Gährungen im Volke an der Tagesordnung sind, hat sich das deutsche Volk in alter Treue, Liebe und Dankbarkeit um den Sarg der verewigten Kaiserin Augusta geschart und durch die aufrichtige, im Herzen wurzelnde Trauer abermals den Beweis erbracht, daß es durch und durch monarchisch gesinnt ist und fest zum Throne und zur Krone steht. Nach Ansicht gewisser Leute soll Deutschland zwar derart von „Reichsfeinden" wimmeln, daß man die wenigen „Reichsfreunde" mit der Laterne suchen müßte; aber wie wenig dies in Wirklichkeit der Fall ist, hat auf's Neue und in erhebender Weise der Schicksalsschlag bewiesen, der unser Herrscherhaus betroffen. Während die von den Revolutionären in Rio de Janeiro verjagte Kaiserin von Brasilien im Exil an tiefem Herzweh starb, hat das deutsche Volk den Sarg der Kaiserin Augusta mit Kränzen überladen, und manche Thräne wurde der edlen, christlichen Frau und echten Samaritanin nachgeweint. Gerade bei solchen Anlässen kommt die wahre Gesinnung des Volkes zum Ausdruck, und vornehmlich die katholischen Blätter, die nach der Ansicht der officiösen Soldschreiber nicht zu den „nationalen" gehören sollen, haben ohne Ausnahme und in der herrlichsten Weise der verblichenen Fürstin, der ersten deutschen Kaiserin, warm empfundene Worte der Liebe und Anerkennung gewidmet. Wahrlich, die viel geschmähte und angezweifelte deutsche Treue ist kein leerer Wahn; sie ist gleichsam eine Oase in der Wüste der wilden Stürme, die über die Erde dahinbrausen.

Halten wir doch einmal Umschau: in Rußland hat der Nihilismus, der wie ein Feuer unter der Asche weiterglimmt, mit der Ermordung des Petersburger Polizeichefs Donotutisch wieder ein trauriges Lebenszeichen von sich gegeben, und das portugiesische Ministerium reichte seine Entlassung ein, weil die Erregung welche sich der Bevölkerung Lissabon's durch den Fortgang des englisch-portugiesischen Streites bemächtigt hatte, einen so beklagenswerten Ausdruck fand. Straßentumulte, zertrümmerte Fensterscheiben an den Häusern der Minister und Consulen, herabgerissene Fahnen und Wappen sind die Vorboten der Revolution, und der Thron des jungen Königs von Portugal ist ernstlich bedroht, wenn er die anwachsende republikanische Partei nicht zu meistern vermag. Spanien ist von einem ähnlichen Schicksal bedroht, und die Ministerkrisis wäre auch in Madrid zum Ausbruch gekommen, wenn die Erkrankung des Königs die Katastrophe nicht aufgehalten hätte. Im belgischen Kohlenrevier nahm der Ausstand der Bergleute eine so ernste Gestalt an, daß bei Charleroi Truppen zusammengezogen werden mußten, und wer weiß, was sich ereignet hätte, wenn die Arbeitgeber nicht grundsätzlich die Verminderung der Arbeitsstunden bewilligt hätten. Das in seiner Dynastie so schwer geprüfte und in der Zerrüttung sei-

Martha.

Erzählung von Chr. Kimmich.

7. (Fortsetzung.)

„Marie," sagte er hierauf, „ich weiß nicht, woran die Ursache liegt, aber ich kann mich nicht wohl irren: Du siehst seit einiger Zeit sehr angegriffen aus. Du hast Kummer und ich müßte mich sehr täuschen, wenn dieser nicht mit der Anwesenheit des jungen Mädchens in unserem Hause zusammenhinge. — Können wir denn nie im Leben zur Ruhe kommen?"

„Du täuschest Dich, Emil. Was sollte mir das Mädchen auch für Kummer bereiten, sie, die die Anspruchslosigkeit und Liebenswürdigkeit selbst ist?"

„Mag sein," entgegnete er, „und dennoch bin ich überzeugt, daß nicht alles in Ordnung ist. — Warum kehrt sie denn nicht in ihr elterliches Haus zurück? Die Uebersiedelung dürfte doch keine große Schwierigkeiten mehr bereiten."

„Sie ist erst seit zwei Tagen imstande, das Bett zu verlassen und wird, wie ich vermute, nur noch wenige Tage bei uns verweilen. Ich kann ihr doch unmöglich, wie Du einsehen wirst, die Gastfreundschaft kündigen."

„Nein, das kannst und sollst Du nicht; ich aber wiederhole: Du hast einen geheimen Kummer auf dem Herzen, der, wie ich hoffe, weichen wird, wenn erst die junge Dame wieder fort ist und deshalb kann ich nur wünschen, daß dies möglichst bald geschehe."

Frau Marie entgegnete hierauf nichts mehr; sie holte ihrem Gatten Hut und Stock herbei und geleitete ihn schließlich bis zur Treppe. — Noch einige Minuten und er schritt bereits in einer anderen Straße dahin, ohne eine Ahnung zu haben, welcher Besuch sich vielleicht schon zur selben Zeit in seinem Hause eingefunden hatte.

Mit einem stummen Gebet, daß alles vollends glücklich verlaufen möge, blickte sie ihm nach, wie er die Stufen hinabstieg; dann wandte sie sich wieder dem Zimmer zu. —

Als der Registrator im unteren Flur des Hauses anlangte, kam ihm eben das Dienstmädchen, aus den Souterrainräumlichkeiten kommend, mit ziemlich betrübter Miene entgegen.

„Der Schlüssel zur Holzkammer ist mir soeben im Schlosse abgebrochen," klagte sie auf seinen fragenden Blick; „ich kann nun nicht mehr öffnen und sollte doch so notwendig Holz haben."

Er schritt hierauf die wenigen Stufen hinab und untersuchte das Schloß, so gut es anging, versuchte auch, dasselbe mit einem andern Gegenstand zu öffnen, was ihm auch nach längerem Bemühen auch gelang. Als er wieder oben ankam, war eine Viertelstunde verstrichen und er reinigte eben seine Kleider ein wenig von dem anhaftendem Staub, als auf der Straße, dicht vor dem Eingang zu seiner Wohnung ein Wagen vorfuhr.

Verwundert blickte er dorthin; er sah, wie ein Herr dem Innern desselben entstieg und auf sein Haus zugeschritten kam, war jedoch noch nicht imstande, denselben zu erkennen, da er ziemlich kurzsichtig war.

Der Ankommende, im Alter von ungefähr sechzig Jahren, war ein Mann von hagerem, unscheinbarem Körperbau, schmalem, länglichem Gesicht und grauem, kurzgeschorenem Vollbart. Auf der Nase trug er eine goldene Brille mit blauen Gläsern und wer ihn so, die Hände auf dem Rücken gefaltet, gehen sah, der hätte ihn wohl für einen bescheiden sich gebenden Gelehrten, nicht aber für den Besitzer eines der größten industriellen Etablissements des Landes, den Kommerzienrat Herder gehalten.

Freilich war sein Anzug, bei näherer Betrachtung, von den feinsten Stoffen gefertigt, Orden glänzten auf seiner Brust und ebenso an seinen Fingern einige kostbare Brillanten, auch leuchtete aus seinem Blick ein gewisses erhabenes Selbstbewußtsein: dennoch hätte niemand, der den Mann nicht kannte, geglaubt, daß all sein Streben nach der Erreichung nichtiger Titel und fragwürdiger Verbindungen mit höheren Ständen gehe, wie dies die Zofe Marthas der Frau Registrator gegenüber betont hatte.

Ohne sich irgendwie um seine Umgebung zu kümmern, schritt er vorwärts; der Diener, der seine junge Herrin seiner Zeit in das Haus begleitet hatte, folgte ihm auf dem Fuße. So kam er dicht vor dem kleinen Hause an und der Alte wollte eben die Gartenpforte öffnen, als der Registrator aus seinem Hause in das nur wenige Schritte breite Gärtchen trat. Auch dieser blickte nicht auf, während er den kurzen Weg zurücklegte und so kam es, daß die beiden Männer sich bis auf wenige Schritte näherten, ehe sie sich gegenseitig bemerkten. Als dies schließlich der Fall war, blickten sie einander so gleichgültig an, als ob sie sich im Leben zum erstenmal begegneten.

„Sie entschuldigen", sagte Herder, „ich bin doch wohl recht hier, Frauengasse 12, Hinterhaus?" indem er leicht den Hut lüftete.

Der Registrator blickte sichtlich überrascht auf bei dem Ton dieser Stimme und faßte sein Gegenüber fester ins Auge, doch schien er keinen festen Anhalt gewinnen zu können. Ehe er eine Erwiderung auf die Anrede geben konnte, fuhr Herder fort: „Ich habe wohl das Vergnügen, den Besitzer jenes Hauses vor mir zu sehen?" — er deutete hiebei auf das Haus des Registrators — „wenn dies der Fall ist, so möchte ich mich vor allem als den Kommerzienrat Herder vorstellen, dessen Tochter in jenem Hause Aufnahme gefunden hat, als ihr auf der Straße ein Unfall begegnete."

Der Sprecher mochte wohl etwas kurzsichtig sein, wofür auch die blaue Brille zeugte, die er trug, sonst hätte ihm unmöglich die furchtbare Veränderung im Gesichte, ja im ganzen Außern seines Gegenüber entgehen können.

Es war als durchzuckte ihn ein Blitzstrahl, so krampfhaft arbeiteten die Muskeln seines Gesichts und seiner Hände, während aus dem ersteren alles Blut wich und seine Augen fast geisterhaft blickten. Er öffnete den Mund zum Sprechen, brachte aber keinen Laut hervor, nur seinen rechten Arm erhob er zur wagerechten Höhe und wies mit dieser Gebärde den Einlaß Begehrenden von der Schwelle seines Hauses. Der Kommerzienrat begriff augenscheinlich nicht recht, was das Benehmen seines Gegenüber bedeuten sollte, woran wohl wieder seine Kurzsichtigkeit die Schuld tragen mochte.

„Es scheint" sagte er, „ich bin nicht am rechten Ort hier," und, an den Diener sich wendend, fuhr er fort: „Wie verhält es sich, Jean, Du warst doch schon mehrmals bei meiner Tochter?"

Der Diener wurde durch den Registrator einer Antwort enthoben. Dieser trat noch einen Schritt vor, so daß er Herder Auge in Auge gegenüberstand. „Wissen Sie denn," sagte er, und man hörte dem Ton seiner Stimme an, wie er gewaltsam seine Aufregung zu bemeistern suchte, „in wessen Haus Sie zu treten beabsichtigen?"

„Ich habe bis jetzt nicht das Vergnügen; ich vergaß ganz, nach dem Namen desjenigen zu fragen, der so liebenswürdig war, sich meiner Tochter anzunehmen. Ich kam soeben von einer Reise zurück und in der Eile, mein Kind zu sehen . . ."

Der Registrator unterbrach ihn.

„Sie wissen es nicht," sagte er und seine Erregung begann sich zusehends zu steigern, „wissen nicht, wer Ihnen gegenübersteht? Kennen Sie mich nicht mehr, Andreas Herder?"

Jetzt erst flog ein Zug des Erkennens über das Gesicht des Kommerzienrats. „Sie sind es, Herr Freund? — Ich hatte keine Ahnung davon," entgegnete er, ohne daß sich seiner eine besondere Erregung bemächtigt hätte.

„Ja, ich bin's; Ihr Gedächtnis scheint nicht sonderlich viel zu taugen, Herr Herder: meines hat treuere Dienste gethan, ich hätte Sie wiedererkannt und wenn ein ganzes Jahrhundert zwischen damals und heute liegen würde."

„Ich habe Sie seit jener Zeit nicht mehr gesehen; Sie selbst haben jede Annäherung verhindert und mir so die Gelegenheit genommen, Sie zu versichern, daß ich längst nicht mehr an Ihre Schuld glaubte, was ich doch so gern gethan hätte."

Der Registrator lachte laut auf; es war ein Lachen, das durch

nes Verfassungslebens so schmerzlich heimgesuchte Oesterreich gibt sich gegenwärtig alle Mühe, durch die Ausgleichsverhandlungen zwischen den Czechen und den Deutsch-Böhmen die Versöhnung der Gegensätze anzubahnen;

Den Bergleich mit all diesen Ländern, von Frankreich und Italien gar nicht zu reden, kann Deutschland in jeder Hinsicht aushalten, und doch sollen die „Reichsfeinde" so zahlreich sein, daß man neben Herrn Pindter nur noch ein kleines Häufchen waschechter Vaterlandsfreunde finden kann! In Deutschland giebt es Gottlob noch Männer, die den Mut haben, ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, die sich nicht von jeder Windrichtung treiben lassen, die mit der Königstreue die Liebe zum Volke verbinden und dessen Rechte verteidigen, — aber sind diese Männer deshalb Feinde des Reiches? Liebt Derjenige sein Vaterland nicht, der von dem verschwommenen Mischmasch, dem willen- und charakterlosen Cartell nichts wissen will? Am 20. Februar hat das deutsche Volk bei den Neuwahlen zum Reichstag wieder die Probe zu bestehen, und wie diese ausfallen wird, dürfte nach allen Anzeichen und im Hinblick auf das, was der lebensmüde, zum Tode verurteilte Cartell-Reichstag uns gebracht hat, kaum zweifelhaft sein. Der frühe Termin hat allgemein überrascht, aber wir wollen uns nicht überraschen lassen! Die Regierung versteht unter dem Cartell nichts weiter, als die Vereinigung derjenigen Parteien, welche ihr blindlings gehorchen und sich durch den Mangel jeder Oppositionslust auszeichnen; wenn wir aber die Parteien, die diese Vereinigung bilden sollen, selbst fragen, wer eigentlich zum Cartell gehört oder nicht, dann werden wir von den Nationalliberalen die Antwort erhalten, daß die Conservativen nichts taugen, und umgekehrt niemand weiß also recht, wo der allein seligmachende Mischmasch steckt; die Candidatur Hammerstein in Bielefeld wird von den Nationalliberalen ein „Jesuitenstreich" genannt, denn sie wollen von einem Manne nichts wissen, der in Sache der Kirche und der Schule andere Wege geht, als der kulturkämpferische Liberalismus, und die Vertreterin des rechten Flügels der Konservativen, die „Kreuzzeitung", bezeichnete darauf die Nationalliberalen als „Cartell-Jesuiten". Wie man sieht, entwickelt sich der brüderliche Streit in der prächtigsten Weise, und die Nationalliberalen wissen sich vor Freude kaum zu lassen, weil der Kaiser die Kreuzzeitung in den königlichen Schlössern verboten hat. Sie entblöden sich nicht, die Person des Kaisers in den Wahlkampf hineinzuziehen und auszuposaunen, der Kaiser werde abermals kurz vor den Wahlen eine Kundgebung im Sinne des Cartells erlassen . . . Mag kommen, was da will, wir wissen ganz genau, welcher Fahne wir zu folgen haben; wir bedürfen keiner künstlichen Hülfsmittel, um einig und begeistert in den Kampf zu treten, denn ohne ein festes, starkes Centrum würden wir nichts weiter, als die Prügelknaben der Gegner sein, und wie wenig von dem Ende des Culturkampfes die Rede sein kann, haben wir jüngst wieder in der Ermländischen Diözese gesehen. Wir wählen unsere Vertreter von jetzt an auf fünf Jahre, und wenn irgend etwas imstande ist, daß wir Männern von Mut und Ueberzeugungstreue unsere Stimme geben, dann ist es der absterbende Reichstag selbst, der so war, daß man ausrufen möchte: „Möge nie ein ähnlicher wiederkommen!" Wie gelebt, so gestorben, das kann man auch vom Reichstag sagen, von dem der Abg. Windthorst erklärte, er sei zum Tode verurteilt. Eine solche Teilnahmlosigkeit und Schlaffigkeit steht in der parlamentarischen Geschichte beispiellos da, und fast möchte man wünschen, die einnickenden Reichsboten würden in gleicher Weise aufgeweckt, wie die schläfrigen Engländer in dem berühmten Paukenkonzert von Hayon. Aber Fürst Bismarck kommt nicht, wie es scheint, und er hat es auch nicht nötig, denn der ganze Militär-Etat ist stott bewilligt worden, und das Sozialistengesetz hat ja noch Zeit bis zum 30. September. Daß die Vorlage mit der Ausweisungsbefugnis einstweilen unter den Tisch geschoben worden,

---

Mark und Bein ging. „Nicht an meine Schuld glauben?„ sagte er, „wirklich, Sie glaubten nicht daran? — Wenn ich heute einen Menschen totschlage und morgen wird ein anderer wegen Mord ins Gefängnis gesetzt, so, ich versichere Sie, kann ich auch nicht an seine Schuld glauben."

Herder blickte erstaunt auf. Erst nach und nach schien ihm der Sinn der Worte klar zu werden; auf seinem Gesichte malte sich Staunen, gemischt mit Entrüstung.

„Herr Freund," sagte er, „ich will die schwere Beschuldigung nicht gehört haben, die Sie soeben auf mich schleuderten; Sie haben damals unschuldig gelitten, haben Ihr Vermögen verloren, an welch letzterer Thatsache ich selbst einige Schuld trage, was ich durchaus nicht leugne, und diesen Umständen will ich Ihre Erregung zu gut halten. Ein zweitesmal könnte ich jedoch diese Verdächtigung nicht auf mir lasten lassen, weshalb ich Sie allen Ernstes bitten möchte, künftig Ihre Worte zu überlegen, bevor Sie sie aussprechen."

Der ruhige Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, wirkte doch etwas ernüchternd auf den Registrator, doch war er noch immer sehr erregt, als er entgegnete: „Setzen Sie sich nur aufs hohe Pferd. Stützen Sie sich auf die Millionen, die hinter Ihnen stehen und bringen Sie einen Unschuldigen zum zweitenmale in's Gefängnis. Der Tag der Vergeltung wird doch einmal kommen, dann aber dürfte es Ihnen nicht am besten ergehen."

Herder wandte sich dem Ausgange zu. Er mochte einsehen, daß mit dem Registrator heute nichts zu erreichen war und dennoch blieb er noch einmal stehen. „Lassen Sie die Vergangenheit auf sich beruhen, Herr Freund," sagte er in begütigendem Tone. „Sie haben meine Tochter in Ihrem Hause aufgenommen, als sie der Hilfe bedürftig war, das beweist mir, daß Ihr Haß gegen mich kein unversöhnlicher ist. Führen Sie dieses gute Werk zu Ende und gestatten Sie, daß ich meine Tochter begrüße. Ich bin gezwungen, morgen frühe wieder abzureisen. Es ist ein Vater, der zu Ihnen spricht."

Der Registrator erhob wieder abweisend die Hand. „Nie," sagte er, „sollen Sie die Schwelle meines Hauses übertreten, so lange ich eine Hand rühren kann und sollte ich ein Verbrecher werden, zu dem Sie mich ja schon einmal gerne gestempelt hätten. Ihre Tochter habe ich aufgenommen, weil ich keinem Hilfsbedürftigen meine Thüre verschließe; freilich wäre mir die verworfenste Dirne willkommener gewesen, als Ihre Nachkommenschaft, Herr Kommerzienrat Herder."

Der Kommerzienrat erblaßte bei dieser neuen Beleidigung und ballte die Hände krampfhaft zusammen, doch beherrschte er sich noch rechtzeitig, wandte sich rasch um und schritt dem seiner harrenden Wagen zu. „Unvernünftiger," sagte er leise vor sich hin, als er im Wagen saß, „wenn es mir nicht um den Etlat wäre, wahrhaftig Du sollte mir dafür büßen; aber alles, nur keinen Eklat; was würden meine hochgestellten Freunde und Gönner hiezu sagen! Ich hätte zwar gerne meine Martha wieder gesehen, das Kind meiner Hoffnung, was mir nun versagt ist. Aber in seinem Hause kann ich sie nicht länger lassen, sie soll schon morgen zurückkehren." Er fuhr sich hierauf einigemale mit der Hand über das Gesicht, blickte in den Spiegel, der an einer Innenwand des Wagens angebracht war, und alle Aufregung war von ihm gewichen.

(Fortsetzung folgt.)

---

freut niemand mehr als die Nationalliberalen, denn trotzdem diese Kraftmenschen von sich behaupten, ein „Rückgrat von Stahl" zu haben, wäre ihnen bei der dritten Lesung schwerlich der Sprung über den Stock erspart geblieben. Jetzt ist ihnen wenigstens diese Blamage nicht zur Pflicht gemacht worden, und sie können sich die Wahlparole der Norddeutschen ancignen, daß die Abstimmung am 20. Februar die Probe auf das „nationale" Bewußtsein sein soll. Das klingt sehr schön, aber mit solchen Redensarten ist kein Geschäft mehr zu machen.

Wenn irgend etwas von Einfluß auf die Wahlen sein kann, so wird dies von den jüngsten Reichstagverhandlungen behauptet werden dürfen. Wir sind mit den Worten des Kaisers, die er am Sonntag an das Präsidium des Reichstages richtete, einverstanden daß Deutschlands militärische Rüstung im besten Stande gehalten werden muß, um den Weltfrieden zu erhalten; aber wir pflichten auch dem Abg. Windthorst bei, der bei Beratung des Marine-Etats davor warnte, „den Bogen zu straff zu spannen." Unsere Flotte dient nur der Küsten-Verteidigung, und ein allzu schnelles Tempo beim Bau der Kriegsschiffe ist schon deshalb bedenklich, weil die Technik immer weitere Fortschritte macht und die neue Flotte sehr bald wieder veralten kann. Mahnt aber ein Vertreter des Volkes zur Sparsamkeit, dann glaubt ein Cartellbruder ihn mit der boshaften Bemerkung heimschicken zu können, ein solcher Appell habe nur den Zweck, das Volk aufzuregen! Die Nebeneinanderstellung der letzten Verhandlungen muß im ganzen Reiche ein schmerzliches Gefühl wachrufen: für die bessere Ausrüstung und Ausschmückung des Aviso „Hohenzollern" sind in einem Jahre 300,000 Mark verausgabt worden, was kaum begreiflich ist, wenn das Schiff dauernd unbrauchbar war. Jetzt hat der Reichstagsmehrheit ein neues Prachtschiff bewilligt, dessen Kosten auf 4½ Millionen Mark veranschlagt sind, und bei dieser Gelegenheit haben es gewisse Musterpatrioten an höchst überflüssigen, nationalen Kundgebungen nicht fehlen lassen. Als aber die Aufbesserung der Gehältex der Post-Unterbeamten zur Sprache kam, — eine Sache, die seit Jahren als dringendes Bedürfnis empfunden wurde, — da gab der Schatzsecretär die Erklärung ab, die Gehalts-Aufbesserung sei wegen der starken Anforderung der Militär-Verwaltung bisher unterblieben. Welchen Eindruck muß das im Lande machen? Die für 57,000 Beamte geforderte Teuerungszulage von 5 Procent oder die Gehaltserhöhung von 50 Mark würde etwa 4 Millionen ausmachen, eine Summe, in betreff welcher der Schatzsecretär mit Rücksicht auf die mißliche Finanzlage eine bindende Zusage nicht geben konnte; als es sich aber um eine noch größere Summe für das neue Schiff handelte, war von der Finanzlage keine Rede. Ist es nicht überaus traurig, daß Tausende von braven Unterbeamten von Jahr zu Jahr auf eine kleine Zulage warten und sie nicht erhalten, weil bei den Forderungen der Landesverteidigung kein Geld übrig geblieben ist? — Nicht blos traurig, sondern empörend ist das Bild, welches der Abg. Richter am Montag bei Beratung des Reichs-Militärgesetzes bezüglich der Behandlung der zum Militärdienst eingezogenen Volksschullehrer entrollte. Auf den Kasernenhöfen gehört eine kräftige Sprache zu den „berechtigten Eigentümlichkeiten; aber die Roheiten und Beschimpfungen, die der Abg. Richter vorbrachte, dürften in der ganzen Welt ohne Beispiel dastehen. „Lümmel, Hallunke, Ochse, Schwein, grüne Bengels" ꝛc., sind das Ausdrücke, die sich Unteroffiziere gegen die Erzieher der Jugend erlauben dürfen? Möchte der zur Sprache gebrachte Uebelstand dazu beitragen, daß dieser Roheit endlich von höchster Stelle aus ein Riegel vorgeschoben wird!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Berlin. Kaiser Wilhelm hat in einem Telegramm an den Höchstkommandierenden der englischen Armee, den Herzog von Cambridge, seine aufrichtige Teilnahme für die Königin Viktoria und für die englische Armee anläßlich des Ablebens des Lords Napier of Magdala ausgedrückt; Der Kaiser nennt Lord Napier einen der tüchtigsten Generäle Englands und erinnert daran, daß schon sein kaiserlicher Großvater und Vater den nun verewigten Feldherrn wegen seiner militärischen wie persönlichen Eigenschaften hochgeschätzt hätten. In dem Telegramm unterzeichnet sich der Kaiser als „Admiral of the Fleet" (Ehrenadmiral der englischen Flotte). Der Herzog von Cambridge sprach sofort für diese, die ganze englische Armee ehrende kaiserliche Teilnahme telegraphisch seinen herzlichsten Dank aus.

— 18. Januar, (Windthorst's Geburtstag.) Schon in der gestrigen Fraktions-Sitzung der Centrums-Fraktion des Reichstags hatte der stellvertretende Vorsitzende, Graf Ballestrem, in kurzer, aber sehr herzlicher Weise dieses Tages gedacht. Heute Morgen begaben sich Abordnungen beider Fraktionen, an ihrer Spitze Graf Ballestrem und General v. Gliszcynski, in die Wohnung des Jubilars in der Alten Jakobstraße, um, unter Ueberreichung prächtiger Blumenkörbe, die Glückwünsche der Fraktionen zu überbringen. Auch viele andere Abgeordnete und Berliner Honoratioren, an ihrer Spitze Fürst Radziwill, waren erschienen. Zahlreiche Sträuße und Blumenkörbe schmückten das Zimmer. Während der Sitzung wurde Abg. Windthorst fortwährend ins Foyer hinausgebeten, wo er Blumen und Glückwünsche in Empfang zu nehmen hatte. An solchen Tagen kann man deutlich bemerken, daß er der populairste Mann im Hause ist, auch bei den anderen Parteien. Der freisinnige Abg. Traeger hatte ihm schon gestern ein Geburtstagsgedicht in der Form eines Silbenrätsels gewidmet. Mit voller Frische beteiligt sich der nunmehr 78 Jahre zählende Jubilar an den parlamentarischen Arbeiten. Trotz allen Störungen während der Sitzung fand er noch Muße, eine zwar kleine, aber packende Rede zu der Vorlage betr. die Dampfer-Subvention für Ostafrika zu halten. Wer den Einfluß Windthorst's selbst in diesem Cartell-Reichstag erkennen will, der muß bei solchen Gelegenheiten seine Umgebung beobachten. Die Minister gruppierten sich dicht um ihn, und auf ihren Gesichtern war die Spannung sehr wohl zu erkennen. Die Regierung möchte noch in dieser Tagung das Gesetz erledigen, und dabei spricht Windthorst ein sehr gewichtiges Wort. Als er geendet, ging Hr. v. Bötticher sehr verdrossen zu seinem Platz zurück, und Hrn. v. Stephan's finsteres Gesicht bekam einen noch düsteren Ausdruck. Der Abg. Wörmann aber — denn ihn interessiert die Sache ja wohl am meisten — stürzte sofort zu ihm und redete wohl eine Viertelstunde auf ihn ein, was Windthorst mit völlig unbewegter Miene anhörte. Leider fällt auf die Geburtstagsfreude ein Schatten durch die Krankheit seines treuen Freundes und Mitkämpfers, des Hrn. zu Franckenstein. Das offizielle Diner der beiden Centrums-Fraktionen, dessen Arrangement auch in diesem Jahre Herr zu Franckenstein selbst veranlaßt hatte, ist abgesagt worden. Der gestrigen Mahnung des Abg. Windthorst bei seiner Danktede, des Erkrankten im Gebete zu gedenken, folgten heute viele Fraktionsgenossen in der Kapelle der Grauen Schwestern, wo Domkapitular Perger für denselben die h. Messe las. Glücklicherweise lauten heute Morgen die Nachrichten etwas besser. Der Kranke ist fieberfrei, doch ist der Kräftezustand nicht mehr so gut. Franckenstein ist bei allen Parteien überaus geschätzt. Die Teilnahme ist darum auf allen Seiten gleich groß. (Köln. Volksztg.)

— 20. Januar. Der Centrumsabgeordnete Frhr. v. Franckenstein, welcher seit einigen Tagen bedenklich an der Lungenentzündung erkrankt ist, wurde gestern Nachmittag mit den h. Sterbesakramenten versehen. Der hl. Vater spendete seinen Segen unter Zusicherung heißer Gebete für seine Wiederherstellung. Abends besserte sich sein Zustand wieder, der Kräftezustand ist befriedigend. Am Sonntag Morgen trafen die Gemahlin des Erkrankten mit drei Söhnen und zwei Töchtern sowie verschiedene Verwandte hier ein.

— Die längst drohende neue Streikbewegung unter den westdeutschen Bergarbeitern wird demnächst wieder zu Fluß kommen. Das Komitee der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter richtete an den bergbaulichen Verein für Rheinland und Westfalen ein Schreiben, in welchem die Bergleute vom nächsten 1. Februar ab 50 Prozent Lohnerhöhung und achtstündige tägliche Arbeitsschicht, unter Einrechnung von Ausfahrts- und Einfahrtszeit, verlangen. Da die Grubenverwaltungen schwerlich ohne weiteres in diese weitgehenden Forderungen der Arbeiter willigen werden, so steht die Calamität eines allgemeinen Bergarbeiter-Streiks von Neuem in drohender Aussicht, falls nicht noch ein Kompromis zwischen beiden Teilen zustande kommt. (Siehe unter „Provinzielles".)

Oesterreich Ungarn. Der Schluß der Wiener Ausgleichskonferenzen dürfte zur Stunde erfolgt sein und hoffentlich wird man nun bald Authentisches über die Ergebnisse der Verhandlungen hören. Nach der in den Wiener politischen Kreisen allgemein verbreiteten Annahme, hätten die Konferenzen einen den nationalen Frieden in Böhmen endlich sichernden Verlauf genommen und soll speziell über die Teilung des Landesschulrates und des Landeskulturrates eine völlige Verständigung zwischen den deutschen und den czechischen Vertrauensmännern erzielt worden sein. Als gewiß gilt, daß bei der am Mittwoch erfolgenden Fortsetzung der böhmischen Landtagssession die deutschen Abgeordneten wieder erscheinen werden und dies würde allerdings für die Herstellung des deutsch-czechischen Ausgleiches sprechen. In der am Freitag stattgefundenen Sitzung der Ausgleichskonferenz wurden auch die Fragen betreffs Errichtung nationaler Curien im böhmischen Landtage und betreffs einer Revision der Landtagswahlordnung beraten.

— Der österreichische Justizminister verfügte, daß die gerichtliche Korrespondenz der österreichischen Behörden mit Elsaß-Lothringen lediglich auf diplomatischem Wege zu erfolgen habe; diese Verfügung bekundet aufs Neue das innige Einvernehmen zwischen Oesterreich und Deutschland.

Belgien. Auch in Belgien ist der kaum erst geschlossene Frieden zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern der Kohlenbezirke im Südwesten des Landes wieder in die Brüche gegangen. In der Umgegend von Charleroi streiken die Bergleute auf's Neue und sollen namentlich die aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Grubenbesitzern und den Bergleuten über die Zahl der täglichen Arbeitsstunden den Anlaß zu der neuen Streikbewegung gebildet haben. Die neuesten Nachrichten lauten:

Brüssel, 18. Jan. Der Ausstand im Kohlengebiet von Charleroi gewinnt an Ausdehnung. Die Haltung der Grubenarbeiter ist drohend, weshalb man Unruhen befürchtet und die Zechen-Verwaltungen Unterstützung durch die Truppen verlangten. Die Regierung schlug aber die Sendung der letztern ab, da die Gendarmerie ausreiche.

Brüssel, 18. Jan. Der Ausstand in der Gegend von Charleroi ist wieder allgemein. Sozialistische Flugblätter werden unter den Soldaten verteilt mit der Aufforderung, sie sollten eventuell nicht auf die Arbeiter, sondern in die Luft schießen.

Brüssel, 18. Jan. Der amtliche Anzeiger des unabhängigen Kongostaates veröffentlicht Verfügungen, wodurch den katholischen und protestantischen Missionen am Congo die Rechte juristischer Persönlichkeiten zugestanden werden.

Italien. Der Herzog von Aosta, der Bruder König Humberts von Italien, ist Samstag Abend 6½ Uhr gestorben. Ueber die Krankengeschichte des nunmehr Dahingeschiedenen depeschiert ein Korrespondent noch folgende Einzelheiten:

„Am Montag voriger Woche erkrankte Prinz Amadeo. Die Aerzte nahmen zuerst an, daß Influenza vorliege, konstatierten indeß sodann Bronchitis mit dazugetretener Lungenentzündung. Erst am Donnerstag nahm die Krankheit eine bedenkliche Wendung an. Schon am Sonnabend früh um 1 Uhr, noch ehe König Humbert am Krankenlager des Prinzen eingetroffen, schien der Todeskampf einzutreten, allein durch Inhalation von Oxygengas wurde dem Patienten eine Erleichterung verschafft. In allen Kirchen Turins wurden öffentliche Gebete abgehalten und die Bevölkerung umdrängte teilnahmsvoll den Palast. Gegen Mittag überbrachte der Kardinal Alimonda, der Erzbischof von Turin, dem Sterbenden den päpstlichen Segen, den die Gemahlin des Herzogs, Prinzessin Lätitia, telegraphisch erbeten hatte. Mittags 1 Uhr langte König Humbert in Turin an. Als der König das Krankenzimmer betrat, brach er in Thränen aus. Der Sterbende erkannte sofort den König, der einige Zeit mit ihm allein blieb. Der Kronprinz, der soeben seine Orientreise angetreten, wurde sofort zurückberufen. Am Abend empfing der Herzog, im Beisein seiner Gemahlin, der Prinzessin Clotilde, der Kinder und des Herzogs von Genua auf eigenen Wunsch die Sterbesakramente. Kaiser Wilhelm erkundigte sich durch den Draht nach dem Befinden des Kranken.

— Der französische Botschafter in Rom, Mariani ist dort gestern an einer Lungenentzündung, der Folge der Influenza gestorben.

Spanien. Die mit Sicherheit zu erwartende baldige Wiedergenesung des jungen Königs von Spanien läßt in dem Pyrenäenkönigreich die Politik wieder in ihre Rechte treten. Vor allem gilt es, die schwebende Ministerkrisis ihrer Lösung entgegenzuführen und wird da aus Madrid gemeldet, daß die Königin-Regentin Christine eine Konferenz mit den Parteiführern Jovellar und Martinez Campos hatte, welche rieten, Sagasta wiederum mit der Neubildung des Ministeriums zu beauftragen. Auch mit den ehemaligen Kammerpräsidenten Martos und Toreno berief sich die Königin. Eine Entscheidung scheint noch nicht erfolgt zu sein.

Egypten. Stanley wird jetzt auch in Egypten gefeiert, wie er schon in Zanzibar der „Held des Tages" war. Er wurde vom Khedive Tewfik Pascha durch Verleihung eines der höchsten egyptischen Orden ausgezeichnet und am Donnerstag gab der Khedive zu Ehren Stanley's ein großes Diner, zu welchem nur die egyptischen Minister und eingeborene höhere Beamte eingeladen waren. Anfang nächster Woche gedenkt Stanley mit seinen Begleitern nach London weiterzureisen.

— Im Sudan soll infolge der Dürre des vergangenen Herbstes große Hungersnot herrschen, so daß sich die Schaaren der Mahdisten, welche Ober-Egypten mit einem neuen Einfalle bedrohten, wieder zerstreut haben.

Reichstag.

Im Reichstage ist es am vorigen Freitag anläßlich der ersten Lesung der Vorlage, betreffend die Einrichtung einer aus Reichsmitteln auf zehn Jahre zu unterstützenden Postdampferlinie nach Ostafrika wieder einmal zu einer colonialpolitischen Debatte gekommen, die in der Hauptsache zwar Ostafrika betraf, die aber doch auch hin und

wieder unsere gesamte Colonialpolitik berührte. Entschieden gegen die neue Linie sprach sich nur der deutschfreisinnige Abg. Dr. Bamberger aus, während selbst sein Fraktionsgenosse, Abg. Dr. Virchow, sich unter gewissen Voraussetzungen für dieselbe erklärte; auch der Centrumsführer, Herr Dr. Windthorst, sprach sich nicht unbedingt gegen das Unternehmen aus, obgleich er der Meinung war, man solle die Entscheidung hierüber lieber dem nächsten Reichstage überlassen. Was Herrn Dr. Bamberger anbelangt, so begründete er seine Bedenken gegen die Vorlage unter allerlei Ausfällen gegen die Colonialpolitik überhaupt durch die von ihm behauptete mutmaßlich geringe Ertragsfähigkeit der projektierten Linie, wobei der freisinnige Redner das Beispiel der Postdampferlinien nach Samoa und Korea heranzog, und durch unsere geringe Kenntnis von den Hinterländern der deutschostafrikanischen Besitzungen. Schließlich erklärte er geradezu die 9 Millionen Mark Reichsunterstützung für die ostafrikanische Linie als weggeworfenes Geld, das man noch eher dem Major Wißmann oder der ostafrikanischen Gesellschaft geben könne. Von Seiten der Regierung trat Staatssekretär Dr. v. Stephan den Ausführungen Bambergers entschieden entgegen, er wies auf die ganz überraschende Verkehrsentwickelung der deutschen Postdampferlinien nach Ostasien und Australien hin, hob die Erfolge des Reichscommissars Major Wißmann hervor und erklärte am Schlusse seiner Rede, daß an dem geplanten Unternehmen politische und commercielle Interessen hingen und daß zahllose Handelskammern und sonstige Corporationen Deutschlands sich zustimmend zu demselben ausgesprochen hätten. Nationalliberalerseits betonte Abg. Hobrecht, daß die Herstellung von Postverbindungen zwischen dem Mutterlande und den Colonien eine der notwendigsten Aufgaben der deutschen Colonialpolitik sei und die Herstellung einer Postdampferlinie auch nach Ostafrika hänge mit unserer ganzen Colonialpolitik eng zusammen. Scharf wandte sich der nationalliberale Redner gegen die Art und Weise der Bekämpfung der colonialpolitischen Bestrebungen der Reichsregierung und bezeichnete es es weiter geradezu als einen großen politischen Fehler, wenn Deutschland seinen Besitz in Ostafrika wieder aufgeben wolle. Dasselbe habe hier eine hohe ideale, sittliche und humane Aufgabe zu erfüllen und zu deren Durchführung sei die Dampfer-Vorlage in politischer wie finanzieller Beziehung das zweckmäßigste Mittel. Auch die Redner der konservativen Fraktionen, die Abgeordneten v. Helldorff und Robbe, sprachen sich warm zu Gunsten der Vorlage aus und nachdem noch der nationalliberale Abg. Oechelhäuser bestritten, daß von irgend einer Seite deutsche Arbeiter zur Auswanderung nach Ostafrica verleitet worden seien, wurde die Vorlage, um eine beschleunigte Berichterstattung zu ermöglichen, an die Budgetkommission verwiesen.

Der Reichstag beendigte am Samstag ohne Debatte in zweiter Lesung die letzten Etatstitel und wandte sich dann dem Antrag Huene zu, der die Erfüllung der Wehrpflicht der Geistlichen beider Konfessionen von ihrem eigenen Wunsche abhängig macht. Gegen diesen Antrag war aus protestantischen Kreisen lebhafter Widerspruch erhoben worden, zu deren Sprachrohr sich der Abgeordnete Cuneccerus machte. Der Huenesche Antrag wurde in der Fassung der zweiten Lesung mit 121 gegen 89 Stimmen abgelehnt, dagegen das Gesetz in der vom Abgeordneten v. Kleist-Retzow beantragten Fassung angenommen: „Militärpflichtige römisch-katholischer Konfession, welche sich dem Studium der Theologie widmen, werden in Friedenszeiten während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des siebenten Militärjahres zurückgestellt. Haben dieselben bis zu dem bezeichneten Zeitpunkte die Subdiakonatsweihe empfangen, so werden diese Militärpflichtigen der Ersatzreserve überwiesen und bleiben von Uebungen befreit." Ferner wurde eine vom Abgeordneten Kleist-Retzow dazu eingebrachte Resolution angenommen, nach welcher die militärpflichtigen Theologen ein Halbjahr mit der Waffe und das zweite Halbjahr — auf ihren Antrag — in der Krankenpflege dienen sollen. Der Antrag Windthorst auf Aufhebung des Expatriierungsgesetzes der Geistlichen wurde ohne Debatte endgültig angenommen. Dann wurde sowohl der vom Abgeordneten Windthorst eingebrachte Gesetzentwurf, der die Sicherheit der Kulte nach den Bestimmungen der Kongoakte in den deutsch-ostafrikanischen Schutzgebieten gewährleisten sollte, als auch der Antrag des Abgeordneten Stöcker, daß das gleichzeitige Wirken von Missionaren verschiedener Konfessionen in demselben Bezirk möglichst verhütet wird, nach einer scharfen Debatte zwischen beiden Abgeordneten in dritter Lesung abgelehnt. Bei der dritten Beratung des vom Abgeordneten Ackermann und Anderen eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend den Befähigungsnachweis der Handwerker, wurden die einzelnen Paragraphen angenommen. Bei der Abstimmung über Ueberschrift und Einleitung des ganzen Entwurfs bezweifelte Abgeordneter Kröber die Beschlußfähigkeit des Reichstags. Die Abzählung ergab nur 188 Mitglieder, das Haus war also in der That nicht beschlußfähig. Nächste Sitzung Montag. Zweite Lesung der Dampfervorlage und Beendigung der heute unterbrochenen Abstimmung.

Abgeordnetenhaus.

Das preußische Abgeordnetenhaus, welches sich am vorigen Donnerstag nach Anhörung der Etatsrede des Finanzministers Dr. v. Scholz vertagte, nimmt an diesem Dienstag seine Thätigkeit mit der ersten Lesung des Etats wieder auf. Es wird sich demnach die leidige Konkurrenz zwischen Reichstag und Landtag wieder fühlbar machen, selbstverständlich kann aber ersterer bei seiner Geschäftslage keine Rücksicht auf das preußische Abgeordnetenhaus nehmen, während letzteres doch auch seine notwendigsten Arbeiten, vor Allem den Etat, erledigen muß. Auch sieht sich das Abgeordnetenhaus schon deshalb veranlaßt, jetzt noch möglichst viel aufzuarbeiten, weil etwa 14 Tage vor dem Reichstagswahltermin, dem 20. Februar, eine Vertagung des Abgeordnetenhauses eintreten soll, um den Abgeordneten Zeit und Gelegenheit zur Beteiligung an den Wahlvorbereitungen zu geben.

Provinzielles.

—B.— **Olpe,** 20. Januar. Auf eine an unsern bewährten Reichstags-Abgeordneten, Herrn Obertribunalsrat **Dr. Reichensperger** direkt gerichtete Anfrage hat sich derselbe **bestimmt** zur Wiederannahme eines Mandates für den demnächstigen Reichstag bereit erklärt. Gleichzeitig hat auch **Excellenz Windthorst** sich dahin ausgesprochen, daß er die **Wiederwahl** Herrn Reichenspergers **dringend wünsche** und es überhaupt nicht verstehe, wie die Wiederwahl eines Mannes, der **stets eine Zierde und Stütze der Centrums-Fraktion** gewesen, bei den **eigenen** Parteigenossen auf Bedenken stoßen könne.

Hiernach ist es also mit der im 1. Blatte der Sonntags-Nummer des Westf. Volksbl. mitgeteilten, aus der Rh.-W. Ztg. entnommenen Correspondenz aus Olpe vom 17. d. M., wonach unser Reichensperger die Annahme eines neuen Mandates für unsern Wahlkreis abgelehnt habe, **nichts** und wird deshalb das Olper Wahlkomitee (welches hier gar nicht existiert, D. R.) an dem von ihm aufgestellten Kandidaten, Steuer-Inspektor a. D. Quinke in Münster, welcher sich übrigens auch wohl noch nicht zur event. Annahme einer Wahl bereit erklärt haben wird, voraussichtlich nicht weiter festhalten.

Wählen wir also, wie seither, **möglichst einstimmig** am 20. kft. Mts. unsern **langjährigen** und **bewährten** Vertreter, den Herrn **Obertribunalsrat a. D. Dr. P. Reichensperger.**

— 17. Januar. Angesichts der am 20. Februar stattfindenden Reichstags-Wahlen werden folgende Bemerkungen von Interesse sein: Wahlberechtigt ist jeder deutsche Staatsbürger, welcher bis zum 20. Febr. das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, und dessen Name in den Reichstags-Wahllisten verzeichnet steht. Es ist gleichgiltig, aus welchem Bundesstaate des Reiches er gebürtig ist; er wählt an dem Orte, an welchem er seinen Wohnsitz jetzt hat, und in dem Bezirke, in welchem er zur Zeit der Aufstellung der Wahllisten vor vier Wochen wohnte. Ist also etwa seit kurzem eine Wohnungsveränderung eingetreten, so hat der Wähler nicht in dem jetzigen Wahlbezirk, sondern in dem früheren Bezirk sein Wahlrecht auszuüben. Die Höhe der Steuern ist auf die Wahl von keinem Einfluß; denn die Reichstagswahl ist eine allgemeine und gleiche. Nicht wählen dürfen Personen des Soldatenstandes, ferner Civilpersonen, welche 1. unter Vormundschaft oder Curatel stehen; oder 2. sich im Concurs-Verfahren befinden, während der Dauer desselben; oder 3. Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten Jahre bezogen haben; oder 4. denen der Vollgenuß der bürgerlichen Ehrenrechte entzogen ist. — Alle anderen Bürger haben aber nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich an der Wahl zu beteiligen. Wer nicht wählt, documentiert damit, daß ihm das allgemeine Wohl gleichgültig ist. — Damit ein Wahlberechtigter sein Wahlrecht ausüben kann, ist vor allem erforderlich, daß sein Name in den Wählerlisten verzeichnet steht. Diese werden vom 23. Januar ab auf 8 Tage öffentlich zu Jedermannes Einsicht ausgelegt. Ueberzeuge sich also jeder frühzeitig selbst davon, ob die Listen seinen Namen enthalten, resp. lasse er einen Beanstanden die Listen daraufhin durchsehen. In § 2 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes heißt es: „Die Wählerliste ist zu Jedermanns Einsicht mindestens acht Tage lang auszulegen." Hiernach hat Jeder, ob wohl berechtigt oder nicht, das Recht, von der Liste in unbeschränkter Weise Einsicht zu nehmen, und zwar so, daß er die Richtigkeit derselben nicht bloß in Bezug auf sich selbst, sondern auch bezüglich anderer Wähler, in jeder beliebigen Anzahl, controlieren darf. Die Einsicht der Listen dürfte namentlich denjenigen dringend zu empfehlen sein, welche bei der letzten Wahl im Jahre 1887 — obgleich wahlberechtigt — in den Listen nicht aufgeführt waren.

Olpe, 20. Januar. Die Königl. Eisenbahn-Direktion in Elberfeld hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, mit den Vorarbeiten der Eisenbahnlinie Rothemühle-Freudenberg begonnen.

— Das hiesige Komitee zur Betreibung des Bahnprojektes Köln-Kassel sammelt gegenwärtig Unterschriften zu gunsten einer Eingabe an den Eisenbahnminister, welche den Bau der Bahn im Sinne des in Nr. 2 des „Sauerl. Volksblattes" veröffentlichten Aufsatzes behandelt. Listen liegen an allen interessierten Orten zwischen Köln und Kassel auf.

— Das offizielle Festessen für Kaisersgeburtstag wird nun doch am nächsten Montag im Hotel „Zum goldenen Löwen" stattfinden, jedoch unter Wegfall der Tafelmusik. (Näheres unter Bekanntmachungen.)

— Die Encyklika des hl. Vaters, welches über die vornehmsten Pflichten als Bürger handelt, hat einen so großen Umfang, daß wir es uns bei dem beschränkten Raum unseres Blattes leider versagen müssen, dieselbe zum Abdruck zu bringen.

— (Sitzbänke in vierter Wagenklasse.) Es wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß höheren Orts bestimmt worden ist, versuchsweise Wagen vierter Klasse auf den preußischen Staatsbahnen mit Sitzbänken einzurichten, und zwar an den Seiten und Querwänden entlang, während entsprechender Raum zum Aufstellen der von den Passagieren mitgeführten Traglasten, Kiepen u. s. w. und auch eine Anzahl Stehplätze verbleiben sollen. Die Einrichtungen der Wagen sind bereits im Gange, so daß dieselben in nicht langer Zeit in den Verkehr kommen werden. Auch die Rückfahrkarten für die vierte Wagenklasse sollen ebenfalls versuchsweise eingeführt werden.

Siegen, 19. Jan. In einer am Donnerstag hier abgehaltenen „Vertrauensmänner-Versammlung der gemäßigt-conservativen und nationalliberalen Partei" wurde Hr. Prof. Fabri (Godesberg) mit allen gegen eine Stimme als Candidat gegen Dr. Stöcker aufgestellt. Dr. Fabri hat die Annahme der Candidatur bestimmt erklärt. Als Vorsitzende fungierten Amtsrichter Seyberth von Siegen, als Vertreter der nationalliberalen Partei, und Hr. Jac. Gust. Siebel, als Vertreter der gemäßigt-conservativen Partei. Schließlich wurde ein aus beiden Parteien zusammengesetzter Wahlausschuß gewählt.

Gelsenkirchen, 14. Januar. Die kirchlichen Organe der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde haben beschlossen, den Bau dreier Kirchen und zwar je einer in der Neustadt, in Braubauerschaft und Rotthausen bei der geistlichen und weltlichen Behörde zu befürworten. Es wurden für den Bau je einer Kirche 40,000 M. ausgeworfen, außerdem je 10,000 M. für Errichtung von Wohnung. Den neu anzustellenden Geistlichen wurden je 1500 M. und freie Wohnung bewilligt, außerdem sollen ihnen die Stolgebühren zufallen.

Recklinghausen, 18. Jan. Unser Städtchen hat in wenigen Tagen seine beiden Aerzte verloren und zwar starb am Montag vorige Woche einer derselben im Alter von 32 Jahren und der andere am folgenden Tage im Alter von 43 Jahren. Wie der „Rhein.-Westf. Ztg." mitgeteilt wird, starben beide an den Folgen der Influenza.

Münster, 19. Jan. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Schuhmacher Schulte aus Wadersloh wegen Todtschlag, begangen an der dreijährigen Tochter Anna Naemann, zu fünfzehn Jahre Zuchthaus. Es waren gegen 60 Zeugen geladen. Der Zuhörerraum war am Morgen schon gleich überfüllt; doch wurde am Nachmittag die Oeffentlichkeit passender Weise ausgeschlossen.

Essen, 18. Jan. Die Hälfte des großen Loses der preuß. Klassenlotterie ist diesmal, so schreibt die „Rh.-W. Z.", in unsere Nachbarschaft nach Frohnhausen gefallen, und zwar sind die glücklichen Inhaber des einen Viertels die Polizeisergeanten Gebrande, Rotthäuser und Kumrey und der Amtsdiener Lehmann. Das zweite Viertel wird von dem auf der Kruppschen Fabrik beschäftigten Stellmachermeister Meine gespielt, dessen Familien-Angehörigen daran mitbeteiligt sind.

Essen a. d. Ruhr, 18. Jan. Der Verbandsvorstand der bergmännischen Interessen in Rheinland und Westfalen hat an den Verein für bergbauliche Interessen unter dem 13. Januar fünf Forderungen gestellt, die bis zum 1. Februar angenommen sein müssen. Wie die „Rhein.-Westf. Zeitung" bestätigt, sind dieselben: 1. Lohnerhöhung von 50 Pfennigen. 2. Verminderung der Schichtdauer auf acht Stunden inklusive Ein- und Ausfahrt. 3. Wegfall jeder Aufforderung zu Ueberstunden. 4. Wegfall sämmtlicher Kohlenabzüge. 5. Zweimalige Lohnzahlung in jeden Monate. Die Antwort hierauf wird bis zum 25. Januar erwartet. — Dasselbe Blatt veröffentlicht die Forderungen der Belegschaft von Zeche „Schlägel und Eisen" mit ähnlichem Inhalt und Verlangen der Feststellung eines Minimallohnes für Hauer nicht unter 5 Mark, für Schlepper nicht unter 3 Mark und für Pferdetreiber nicht unter 2 Mark 50 Pfennig.

— Der Vorstand des Vereins für bergbauliche Interessen soll am 22. Januar in Essen zusammentreten, um zu den neuen Forderungen des bergmännischen Rechtsschutzvereins Stellung zu nehmen. An eine Bewilligung der neuen hochgespannten Lohnforderungen ist kaum zu denken, und es wird sich zeigen, ob der Rechtsschutzverein die Vergleute in der That in genügend großer Zahl hinter sich hat, um einen neuen Massenstreik zu veranlassen, dessen Verhütung im Interesse Aller dringend zu wünschen wäre. — Auch in Oberschlesien geht es wieder unruhig her. Auf der Gottessegengrube (Ratibor) brach ein neuer Streik aus. Die Ausständigen verlangen einen Minimallohn von 3 Mark für Schlepper, 3 Mark 50 Pfg. für Hauer. Die Verwaltung bewilligte vergeblich eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Auch die Centrumgrube Karsten feiert; auf Liebeshütte wurde der Streik durch Lohnerhöhung sofort beigelegt.

Elberfeld, 16. Jan. Die Volksschulen haben wegen der Influenza gestern, vorläufig auf acht Tage, geschlossen werden müssen. Laut der Elberf. Ztg. sind augenblicklich noch über 60 Elementarlehrer und etwa 4000 Schüler und Schülerinnen der Volksschulen von dieser tückischen Krankheit ergriffen. Im städtischen Krankenhause befinden sich 256 Patienten, von denen nahezu die Hälfte an der Grippe darniederliegt. In den höheren Lehranstalten ist der Gesundheitszustand ein normaler.

Köln, 19. Jan. Die gestern in Duisburg versammelten Streckenkohlenhändler haben die Verkaufspreise um 5 Mark pro Doppelwaggon erhöht.

Koblenz, 16. Jan. Der Kaiser hat sich, so schreibt man der Kobl. Ztg., dahin geäußert, daß es bezüglich unserer Rhein-Anlagen beim Alten verbleiben solle. Alle Aufwendungen für dieselben, die bisher die verstorbene Kaiserin Augusta gemacht, sollen auf seine Privatschatulle übernommen werden. Wir haben daher guten Grund, hieraus zu entnehmen, daß Se. Majestät der Kaiser das hiesige Residenzschloß selbst in Benutzung zu nehmen gedenkt. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen das Andenken der dahingeschiedenen Kaiserin Augusta durch die Errichtung eines Denkmals zu ehren.

Vermischtes.

— Bezüglich des Testaments der Kaiserin Augusta berichtet die aus Hofkreisen zumeist gut unterrichtete Staaten-Korrespondenz, daß die Hinterlassenschaft gegen zwölf Millionen Mark beträgt, wovon laut Testament der Frau Großherzogin von Baden fünf Millionen und dem Prinzen Heinrich größere Summen, dem Kaiser aber der Hauptteil des Vermögens vermacht worden ist. Die Legate für milde Stiftungen und für das Regiment Kaiserin Augusta belaufen sich insgesamt auf rund 1 Million. Der Obergewandkämmerer Graf Perponcher und Gemahlin, der Obersthofmeister Graf Nesselrode, die Palastdamen und älteren Damen des Hofstaats beziehen ihr bisheriges Gehalt lebenslänglich. Von den Unterbeamten werden die älteren pensioniert, während ein großer Teil der jüngeren in den Dienst des Kaisers übernommen wird.

— (Historisches von der Influenza.) Ueber das frühere Auftreten dieser merkwürdigen Krankheit finden sich in Schmaling's Hohnsteinischer Geschichte (1788/91) folgende Mitteilungen: „Influenza." Es hat diese Krankheit höchstwahrscheinlich mehrmals auch Thüringen befallen, und vielleicht war sie das allgemeine Haupt- und Brustweh, dessen die Chronikenschreiber gedenken. Von Abel (einem Thüringer Chronisten) wird sie als etwas schon aus den Cramer Bekanntes bemerkt, der spanische Pips genannt, wie sie denn auch Grip heißt. Sie besteht in einer galligen Catharral-Epidemie, welche eben nicht tötlich, aber jung und alt darniederwirft, ansteckt und Rückfälle leidet. Die Kranken klagen über Gliederreißen, Hitze und Angst auf der Brust, bis sich ihre Zufälle in einen heftigen Schnupfen und Auswurf auflösen, die sonst wenn starke schweißtreibende Mittel gebraucht werden, auch wohl in ein Fieber mit Raserei und unbeschreiblichen Kopfschmerzen ausbrechen. Kühle Luft, Speisen und Getränke und kühlende Arzneien, nicht aber Aderlaß, thun die besten Wirkungen, bis durch Schweiß und Auswurf sich die Krankheit bricht und hernach durch gelinde abführende Mittel geendigt wird. Im Anfange des Maies 1782 fiel diese Krankheit, die aus Rußland kam und fast ganz Europa überzog, auch die Grafschaft heftig an. Im Jahre 1783 waren wieder merkliche Spuren derselben da, und es ward beim Aderlaß als was besonderes bemerkt, daß das Blut sehr ins Gelbe fiel, und auf dem Teller sich ein mehr als gewöhnlich gelbes Wasser von ihm absonderte. Gleiche Frühlings-Epidemie litten wir im Jahre 1788, doch nicht so heftig als sie in Rußland, Polen und Ungarn ausbrach."

✻ Antwerpen. In diesen Tagen ist hier der neue Dampfer Friesland von der Red Star Linie angekommen. Wie bei allen neueren Dampfern im nordtransatlantischen Verkehr sind die Einrichtungen des Schiffes geradezu luxuriös. Darüber viel zu schreiben, erscheint daher auch überflüssig. Was mir eher interessant scheint, das sind die Auswanderer-Einrichtungen. Während auf den modernen Schiffen die Kajüten-Einrichtungen außerordentliche Fortschritte machten, will es scheinen, als ob die Verbesserungen im Zwischendeck für Auswanderer nicht gleichen Schritt gehalten haben. Um so anerkennenswerter ist es, daß die Red Star Linie eine Ausnahme von dieser Regel macht, und wie auf allen ihren Schiffen, so insbesondere auch auf dem neuen Friesland, im obern Deck Platz für etwa 6000 Auswanderer gelassen hat, trotzdem die für 300 Personen berechneten Kajüten-Einrichtungen, was Comfort und Raum angeht, keinem Dampfer nachstehen dürften. Das Problem, allen Klassen in gleichem Grade gerecht zu werden, scheint auf diesem Dampfer gelöst, und daß die Linie nicht zu kurz dabei kommt, dürfte daraus hervorgehen, daß sie dieses System auf allen ihren Schiffen beachtet. Auch die Einrichtung des Zwischendecks auf der Friesland, welche ich auch ähnlich auf der Westerland, Noordland und andren Schiffen der Red Star Line gefunden habe, scheint mir praktisch und denjenigen Anforderungen entsprechend, welche noch kürzlich von der Bochumer Katholiken-Versammlung formuliert wurden. Die Einrichtung der Friesland sei hier kurz beschrieben. Die oben erwähnten etwa 600 Plätze befinden sich auf dem obern Deck, vorn und hinten — die Kajüten — Passagiere logieren in der Mitte und in den Deckhäusern — und verteilen sich auf fünf wasserdichte Abteilungen, jede mit separatem Eingang; jede Abteilung ist wiederum in Zimmer von 12 bis 24 Betten eingerichtet, der Schiffsseite entlang, so daß die Mitte frei bleibt für Bänke und Tische. Diese Einrichtung ermöglicht die durchführung einer stricten Trennung der Geschlechter, und gibt dem Passagier auch bei schlechtem Wetter und zum Einnehmen der Mahlzeiten den nötigen Raum. Es würde sicher niemand tadeln, wenn auf den neuen Schiffen der übertriebene Luxus für Kajüten-Passagiere etwas beschnitten würde und dagegen für die Auswanderer etwas mehr geschähe. Die Eigentümer und Erbauer der Friesland scheinen mir diese Frage in sehr glücklicher Weise gelöst zu haben.

(K. Ztg.)

— Der Kapitän des in Hamburg eingelaufenen Dampfers „Livornese" berichtet, er habe 70 Seemeilen von Milford den Dampfer „Provincia", von Glasgow nach Kuba bestimmt, angetroffen, welcher Notsignale zeigte. Die See lief sehr hoch und nur mit großer Mühe gelang es, eine Verbindung mit dem Schiffe herzustellen. Es stellte sich heraus, daß der Kapitän, der erste Offizier und drei Mann der „Provincia" über Bord gewaschen und ertrunken waren. Der erste Offizier der „Livornese" wurde an Bord gesetzt mit der Weisung, nach Milford zu fahren. Das Schiff war stark beschädigt.

♀ Humoristisch-satyrische Plauderei.

„Denn ich bin groß und du bist klein!" sagte John Bull zu dem Portugiesen — da hatte letzterer das bekannte englische Ultimatum über den Hals! Ja, ja, mit solchen: „Friß Vogel oder stirb!" ist John Bull immer bei der Hand gewesen, wenn es galt, seine Pfeffersack-Interessen gegenüber einer kleineren europäischen Macht oder gar gegenüber irgend einem armen halbwilden Potentaten in Afrika „zu wahren" und so hält er denn jetzt auch dem ausgemergelten Portugal wegen des südafrikanischen Rummels drohend die Faust vor die Nase. Die Drohung hat denn auch zur Folge gehabt, daß Portugal zu Kreuze kricht. wenigstens die Regierung, im Volke freilich, wo anscheinend die Erinnerungen an die ruhmvollen Zeiten eines Basco de Gama, eines Bartolomeo Diaz und anderer portugiesischer Helden wieder auftauchen, will man nichts von einem Zurückweichen gegen England wissen und der patriotischen Entrüstung der Lissaboner Bevölkerung ist denn auch bereits das bisherige portugiesische Cabinet zum Opfer gefallen. Ja, ja, „es rast der See nnd will sein Opfer haben", und es ist gerade nicht unmöglich, das sogar das portugiesische Königtum wegen des Streithandels mit England zu Falle kommt, womit vermutlich die Affaire für Portugal jedoch im Grunde dieselbe fatale bleiben würde. Denn John Bull wird jedenfalls auf seinem Schein bestehen u. deshalb erforderlichen Falls das unglückselige Portugal zwicken, mag es sich nun Königreich oder Republik nennen. Daß irgend eine dritte Macht sich zu Gunsten der Portugiesen in ihren Streithandel mit den Engländern mischen sollte, kann auch kaum angenommen werden, da es für einen Dritten hierbei nicht viel zu holen giebt. Zwar ereifern sich die Pariser tonangebenden Zeitungen gewaltig für die portugiesischen Ansprüche in Südafrika, durch bloße Zeitungsartikel läßt sich aber der britische Leoparde, wenn er einmal seine Pranken auf eine Beute gelegt hat, nicht einschüchtern, und daß Frankreich dem Portugiesen mit einer Flotte zu Hilfe kommen sollte, werden die letzteren wohl selber nicht glauben. Wahrscheinlich wird der englisch-portugiesische Spektakel noch eine Weile fortgehen und wahrscheinlich werden deshalb auch etliche Noten zwischen den europäischen Cabineten gewechselt werden, daß sich die Angelegenheit zu einer großen Haupt- und Staatsaktion im Rahmen blauer Bohnen entwickeln werde,

dafür fehlen die Vorbedingungen, wenn man sie nicht künstlich schaffen will. Immerhin ist diese kleine Aufregung nach der Friedensduselei, in welche sich Europa schon ganz hineingelebt hat, nicht unangenehm, sie schafft wenigstens ein bischen Abwechslung in das bisherige ziemlich eintönige Einerlei der hohen Politik. Speziell dem Portugiesen ist aber diese Aufrüttelei aus ihrem seitherigen politischen Schlaraffenleben ganz gesund und wenn jetzt etwas mehr Leben in die Gesellschaft der edlen Dons am Tajostrande kommt, so schadet dies ihnen gar nichts!

Farbige Seidenstoffe von 95 Pfg.

bis 12.55 per Met. — glatt, gestreift, karriert und gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — vers. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Gestörte Verdauung (Verstopfung) kann ernstere Folgen haben, als die meisten damit Behafteten wissen. Erscheinungen und Leiden, wie Blutandrang, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blähungen, Mangel an Appetit, Mädigkeit der Glieder etc. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Indem man durch Anwendung der in den Apotheken a. M. 1. — erhältlichen ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen die gestörte Verdauung in Ordnung bringt, beseitigt man die daraus herrührenden Erscheinungen. Man verlange aber stets die Etikette mit dem weißen Kreuz in rotem Felde und dem Namenszug Richard Brandt. (Hauptdepot: Köln, Einhorn-Apotheke.)

„Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian."

Beschwerden

wegen unregelmäßigen Eintreffens des „Sauerländischen Volksblattes" wolle man an diejenige Postanstalt richten, durch welche man dasselbe bezieht. Fehlende Nummern werden auf Reklamation hin von der Post unentgeltlich nachgeliefert. Sollten aber desfallsige Beschwerden erfolglos bleiben, so wolle man sich unter genauer Angabe des Sachverhalts an die Expedition des Blattes wenden. — Von hier gehen die Blätter regelmäßig ab.

Zur Feier des Geburtstages

Sr. Majestät Unseres regierenden Kaisers und Königs **Wilhelm II.** findet am 27. d. M. abends 7 Uhr im Gasthause zum Löwen ein

Festessen

statt. — Listen zur Anmeldung liegen im Löwen, in der Kante, bei Joh. Kemper und Wwe. J. Tillmann auf.

Um zahlreiche Beteiligung und baldige Anmeldung ersuchen

Olpe, den 18. Januar 1890.

Freusberg, Landrat. **Steinbicker,** Amtsrichter. **Liese,** Bürgermeister.

Zur Feier des Geburtstages

Seiner Majestät des Kaisers und Königs

findet am nächsten Montag morgens 10½ Uhr auf der hiesigen höheren Stadtschule ein

Schul-Aktus

statt, wozu ergebenst einladet.

Das Lehrer-Kollegium.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Olpe, Band 13 Blatt 22, auf den Namen der Witwe Bergmann Wilhelm Kampf von Oberolpe eingetragenen Grundstücke:

Flur 10 Nr. 509/203, 510/204, 408/208 und 221 der Steuergemeinde Olpe

am 26. März dss. Js.
vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle, — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 2,82 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 26 Ar 43 [M. zur Grundsteuer, mit 45 Mrk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 1 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll am 27. März 1890 vormittags 9 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.

Förde, den 7. Jan. 1890.

Königl. Amtsgericht.

Zum 1. April

suche ich ein

Kindermädchen.

Frau Gymnasiallehrer **Hölscher,**
(67) Attendorn.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

am 23. Januar cur., morgens 9 Uhr in Meggen 1 Schwein,
— Zusammenkunft beim Wirt Schmelzer —

am 25. Januar c., morgens 10 Uhr in Kirchveischede 1 Kuh, 2 Wagen, 1 Kleiderschrank und 1 Regulatoruhr — Zusammenkunft bei Wirt Drücke —

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Förde, 20. Januar 1890.

Gastreich, G.-V.

Für Lehrer!

Formulare zur Pensenverteilung

nach Vorschrift der Schulbehörde halten vorrätig das Stück zu 10 Pf.; nach auswärts werden 3 Stück zu 25 Pfg., 8 Stück zu 90 Pfg. franko gegen Einsendung von Postmarken gesandt.

Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Viele 1000!!

Husten- und Lungenleidende verdanken ihre Rettung meinem weltberühmten Schweizer Kräuter-Präparat. Husten, Katarrh, Auswurf und Kratzen im Halse hören schon nach dem Gebrauch einer Flaschefast gänzlich auf. Den Betrag zahle ich hundertfach retour, wenn nicht Hilfe erfolgt. Mein Präparat ist ärztlich anerkannt und übertrifft alles Andere an Wirkung. Zahlreiche Atteste und Dankschreiben beweisen die Vorzüglichkeit meines Präparats. Arme mit Attesten erhalten von mir Hilfe gratis. à Flasche 2 M. 25 Pf., 3 Fl. 5,50 geg. vorh. Einsendung oder Nachnahme im Haupt-Depot.

J. Waßmund, Berlin NO. 43.

Former,

tüchtig und selbständig für Metallgießerei gesucht; nur solche wollen sich melden, welche auf dauernde Stellung sehen bei gutem Verdienst.

Armaturenfabrik
Jul. Mittelstenscheid,
Rath bei Düsseldorf.

Stollwerck'sche Brustbonbons,

gefertigt nach der Vorschrift des

Königlichen Universitätsprof. Geheim. Hofrats, Dr. Harless, Bonn,

enthalten 9 verschiedene wohlthätige Kräuter-Extracte und haben sich

seit 50 Jahren

als angenehmes Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Athmungsbeschwerden bewährt: bei Uebertreten von warmer in kalte Luft ist es besonders empfehlenswert, einen Bonbon zu nehmen.

In Packeten zu 25 und 40 Pfg. überall vorrätig.

Ein Weihnachtsgeschenk für jedermann.

Enthält mehr als 70,000 Artikel und über 100 Illustrationstafeln, Karten und Beilagen. = In 1 Halbfranzband 15 Mark. =

Gibt Auskunft über jeden Gegenstand des Wissens und auf jede Frage richtigen Bescheid. = In 2 Halbfranzbänden 16 Mark. =

MEYERS HAND-LEXIKON

»Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie Meyers Hand-Lexikon.« (Dr. Jul. Rodenberg.)

Vierte Auflage.

»Ein ganz merkwürdiges Buch; was alles darin steckt, glaubt keiner, der es nicht aus eigner Erfahrung kennt.« (Dahelm.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Todes-Anzeige.

Gottes heiliger, unerforschlicher Wille hat heute Morgen 5¾ Uhr meinen teuren Sohn, unsern lieben Bruder,

Anton Maria Neuhaus

nach einwöchentlicher Krankheit, infolge der Influenza mit hinzugetretener Lungenentzündung, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, in seinem 28. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Die liebe Seele des Entschlafenen empfehlen wir dem Gebete der hochwürdigen Priester und der Gläubigen.

Emlinghausen bei Kirchhundem, 19. Januar 1890.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. Januar morgens gegen 8 Uhr auf Kohlhagen statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hierdurch die Traurnachricht, daß mein langjähriger treuer Bierfuhrmann

Friedrich Katz

im Alter von 39 Jahren nach kurzem Krankenlager heute sanft dem Herrn entschlafen ist.

Crombach, 17. Januar 1890.

Fr. Haas.

Für Wiederverkäufer liefere ich

Brot

hochfein mit 10 pCt. Rabatt frei nach allen Bahnstationen.

C. Porz,
Waldenau a. d. Sieg, Siegstr. 48.

Rindvieh-Versicherungs-Verein.

In der gestrigen Generalversammlung wurden folgende Mitglieder zum Vorstande gewählt: 1. Wilhelm Lackner am Markt zum Vorsteher, 2. Bern. Hengstebeck und Metzger Friedr. Jos. Löser zu Beisitzern und 3. Lehrer Nölke zum Rendanten. Die bisherigen Taxatoren Ant. Ruegenberg und Wilh. Neperich wurden vom Vorstande zur Weiterführung ihres Amtes ermächtigt. — Wir machen die Mitglieder noch besonders auf § 16 des Statuts aufmerksam, wonach eine Vergütung für falliertes Vieh nicht gewährt werden soll, wenn bei Erkrankungsfällen von dem Vorstande und zwar zunächst dem Vorsteher, nicht sofortige Anzeige gemacht worden ist.

Olpe, den 18. Jan. 1890.

Der Vorstand.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Ausbleiben bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Beklemmen, Aufstoßen, Kolik, Magenkrampf, Sodbrennen, Blähung von Sand und Grieß, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (Migräne) er vom Magen herrührt, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verdauung, Uebelsein des Magens mit Speisen u. Getränken, Zahnweh, Mild-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf. Doppelflasche Mk. 1.40. — Depot: Centr.-Verl. durch Apoth. **Carl Brady,** Kremsier (Mähren).

Schutzmarke.

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremsier. — Preis per Schachtel 50 Pf. Die Mariazeller Magentropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Vorschrift ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben.

Die Mariazeller Magentropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in Olpe: in der Apotheke; in Elspe: Ap. A. Küppers; in Attendorn: Ap. E. Pfeiffer; in Rosbach: Ap. Thiemann.

Trauer-Hüte

vom einfachsten bis zum feinsten Genre,

Auswahl-Sendungen sofort.

S. Fränkel,
Dortmund.

Sensationelle Erfindung für

Raucher.

D.R.-P. ANGER'S bewährteste geschützte

Sanitäts-Pfeife

Übertrifft Alles bisher Dagewesene



Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden.

No. 14. 180 cm lang, aus fein polirtem Ahornholz 3 M.

No. 8. 95 cm lang, aus echtem wohlriech. Weichselholz 5 M.

No. 2. 100 cm lang, ebenso, aber m. langem Hornabguß 8 M.

Jede Pfeife mit breit. Spitze und Reservemundstück 25 Pf. mehr. Wiederverk. Rabatt. Vers. geg. Nachn. od. vorh. Einl. d. Betrags. Alleiniger Fabrikant:

J. Fleischmann Nachf., Ruhla (Thür.).

Zu bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern Lager

v. **C. F. Kehnroth,**
Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte 1 Mark 35 Pfg., prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf. u. 2 M. prima Halbdaunen hochfein 2 M. 35 Pf., pr. Ganzdaunen (Flaum) 2,50 und 3 M.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt. Umtausch gestattet.

Prima holst. Edamer Käse

Centner Mark 28 ab hier. Probepostcollt ca. 9½ Pfd. M. 3.50 franko dort gegen Nachnahme empfiehlt

Claus Mohr,
Nortorf (Holstein.)

Stempel

aus vulkanisiertem Kautschuk,

Numeroteure, Datumstempel, Automaten, Medaillons, Berloques, Trockenstempel etc.

liefert in kürzester Zeit die

Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Abreiß-Kalender

mit täglichen Ratschlägen für die Gemüse-, Obst-, Blumen- u. Pflanzenzucht (von J. C. Schmitt in Erfurt) vorrätig in der

Ruegenberg'schen Buchhdlg., Olpe.

Bestellungen

auf das

Sauerländische Volksblatt

werden von der Expedition, deren Agenten und den Kaiserl. Postanstalten fortwährend entgegengenommen.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich anfangs Februar den

Schneidekursus

beginnen werde.

Diejenigen, welche willens sind, das Zuschneiden gründlich zu erlernen, bitte ich, sich bei mir bis Ende d. M. zu melden.

Elspe. **Frl. Anna Biermann.**

Blau leinene Normal-Arbeits-Jacken

in allen Größen aus vorzüglichem Stoffe billigst bei

B. Lenneberg,
Olpe.

Ein schwarzer grobeiniger



Teckel

(Hündin) entlaufen. Pfoten und Schwanze rothraun. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Finnentrop. **Ad. Oberstadt.**

Oelkuchen

als:

Erdnußkuchen und Rübkuchen, Maismehl,

hält stets auf Lager und empfiehlt billigst

Wärdinghausen. **H. Liese.**

Ein Knecht, der in der Ackerwirtschaft erfahren ist, sucht Stelle, am liebsten bei einer katholischen Herrschaft. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Unentgeltlich verf. Anweisung nach 14jähriger approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung! Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende** in Stein-Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen. (82)

Allerfeinstes

Werg

zum Spinnen

ist wieder eingetroffen.

Ich bitte um baldige Zusendung der Hede, für welche ich fertiges Tuch besorgen soll.

B. Lenneberg,
Olpe.

Zu **Oberelspe,** im Hause des Gerbereibesitzers Herrn Anton Arens beginnt am 27. Januar cr. ein

Kursus für Stotternde.

Diejenigen, welche noch teil zu nehmen wünschen, wollen sich melden. Heilung erfolgt sicher.

Hochachtungsvoll

B. Müller,
Sprechheillehrer, Olpe.

Weinblüten-Duft

von **Carl John & Co.** Berlin N. und Cöln a. Rh. verbreitet beim Zerstäuben in Zimmern ein erfrischendes feines Aroma und ist ein lieblichen Parfüm für das Taschentuch. A Flacon M. 1,00 und 1,50 zu haben bei J. Kintmann u. Sohn, Olpe.

Geld-Lotterie.

5. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 7. Mai 1890.

3372 Geldgewinne, darunter Haupt-Gewinne zu M. 90.000, M. 30.000, M. 15.000 ꝛc. Preis des Loses 3 Mark.

Metzer Dombaulotterie.

Ziehung am 12. Februar 1890. 4000 Geldgewinne, darunter Hauptgewinne zu Mk 50.000, Mk. 20.000, Mk. 10.000 ꝛc. Preis des Loses M. 3,15.

Lose sind zu beziehen durch die **Ruegenberg**'sche Buchhdlg., Olpe.

Druck von Th. Mietens in Olpe.